

Musik in der Gemeinschaftsbewegung

Bedeutung und Herausforderung

-

Chancen und Möglichkeiten

Eine Handreichung des Gnadauer Arbeitskreises Musik



INHALT

1.	Einführung.....	2
2.	Zur grundsätzlichen Bedeutung von Musik – insbesondere in der Gemeinschaftsbewegung.....	3
a.	Was ist Musik?	3
b.	Welche Wirkung hat Musik?.....	3
c.	Was ist christliche Musik?	4
3.	Die Rolle der Musik in Gottesdienst und Gemeinde	5
a.	Leiturgia: Anbetende Musik.....	5
b.	Martyria: Verkündigende Musik.....	6
c.	Koinonia: Verbindende Musik.....	6
d.	Diakonia: Dienende Musik.....	6
4.	Musikpraxis in der Gemeinde	7
a.	Inhalte durch Lieder transportieren	7
b.	Stimmung machen durch Musik.....	8
c.	Miteinander musizieren.....	8
d.	Bildung fördern.....	9
e.	Konzentriert zuhören.....	9
f.	Lieder und Musik auswählen.....	10
g.	Musik hat ihren Wert.....	10
h.	Musik mit Qualität	11
5.	Gemeindelieder im Wandel der Zeit.....	12
a.	Eine Bestandsaufnahme	12
b.	Herausforderungen für die Gemeinde	13
6.	Musik in vielfältiger Gestalt	13
a.	Musik-Teams und Bands.....	13
b.	Chorarbeit	14
c.	Bläserarbeit.....	15
d.	Saitenspiel - Ensembles.....	16
e.	Veeh-Harfe: Kurse & Ensembles.....	16
f.	Klassik	16
g.	Gemeindemusikschulen	17
h.	Musikalische Früherziehung.....	17
i.	Musikprojekte für bildungsferne Kinder- und Jugendliche.....	18
j.	Musik-Kongresse, Schulungen, Seminare.....	18
7.	Chancen und Grenzen der Pluralität von Musik.....	19
a.	Was gefällt, setzt sich durch	19
b.	Umgang mit stilistischer Vielfalt	19
c.	Umgang mit musikalischer Vielfalt	20
d.	Musik als Bestandteil von Gottesdiensten	21
8.	Zusammenfassende Thesen und Fazit.....	23
	<u>Anhang:</u> Für die Anwendung in der Gemeinde vor Ort.....	25
	<u>Anhang:</u> Übersicht der Studiums-, Ausbildungs- & Weiterbildungsangebote für Theologie & Musik / musikalische Anbetung	29

1. EINFÜHRUNG

Die Gnadauer Gemeinschaftsbewegung hat ihren Ursprung im Pietismus. Manch einer versteht den Begriff „Pietismus“ einseitig als Synonym für rationale und emotionslose Glaubensüberzeugungen. Dabei sind die pietistischen Wurzeln eng verwoben mit den sinnlichen und kreativen Seiten des Glaubens. So war der Pietismus auch von Anfang an eine Sing-Bewegung. Gleichzeitig hat das Thema „Musik“ gerade in unseren Reihen ein enormes Spaltpotential. Musikstile und persönlicher Musikgeschmack werden zur theologischen Wahrheitsfrage erhoben. Es scheint kaum möglich, einen Weg zu gehen, mit dem alle Gemeindeglieder und Generationen glücklich sind.

Was nun? Wäre es nicht einfacher, die Musik wegzulassen? Wenn es keine Musik gäbe, gäbe es auch nicht die endlosen Streitigkeiten darum. Dann wären doch alle glücklich - oder?

Wir merken: Das ist undenkbar! Die christliche Gemeinde ist eine singende Gemeinde. Musik und Gesang sind kein überflüssiges Stilelement, sondern Wesensmerkmal für lebendige Gemeinde. „Die christliche Gemeinde singt.“ So hat es der Theologe Karl Barth kurz und prägnant auf den Punkt gebracht. Es ist keine wirkliche Option, dieses Thema einfach zu streichen.

Dieses Konzeptpapier soll anregen und helfen, konstruktive Gespräche und Diskussionen in Verbänden und Gemeinden zu führen, um einen fruchtbaren, und segensreichen Umgang mit Musik in der Gemeinschaftsbewegung zu fördern.

Diese Arbeit will Grundlagen liefern, um miteinander Formen zu entwickeln, die der jeweiligen Gemeindesituation gerecht werden. Es soll zugleich konkrete Anregungen geben, wie die Möglichkeiten der Musik in ihrer ganzen Vielfalt besser genutzt, entfaltet und gefördert werden können.

2. ZUR GRUNDSÄTZLICHEN BEDEUTUNG VON MUSIK – INSBESONDERE IN DER GEMEINSCHAFTSBEWEGUNG

„Wer nicht singen kann, der summt halt, wer nicht summen kann, der brummt halt, wer nicht brummen kann, der klatscht halt, Hauptsache du bist dabei!“ So lautet der Refrain eines Kinderliedes. Niemand kommt an Musik vorbei. Das beginnt schon vor der Geburt mit dem Hören von Musik und begleitet durch alle Lebensphasen.

a. Was ist Musik? ¹

Musik ist physikalisch gesehen ein komplexes Schallereignis. Wir bezeichnen es als Ton oder Klang, erzeugt durch Instrumente oder die menschliche Stimme (Gesang). Wir unterscheiden zwischen Tondauer, Tonhöhe, Lautstärke und Klangfarbe. Musik ist eine Kunstgattung, unabhängig von ihrer Herkunft und ihrem Stil. In ihr werden Töne in bestimmter (geschichtlich bedingter) Gesetzmäßigkeit hinsichtlich Rhythmus, Melodie und Harmonie zu einer Gruppe von Klängen und zu einer stilistisch eigenständigen Komposition geordnet.

In Musikpraxis und -theorie sind Töne Elemente eines Tonsystems bzw. einer (mathematisch beschreibbaren) Tonstruktur, die in einer Intervallbeziehung zu einander stehen und durch Tonsymbole oder Noten beschrieben werden.

Gesang ist kunstvoll gestaltetes Sprechen, vergleichbar mit Gebet. Musik gesungen oder instrumental ausgeführt ist von gleich hohem Wert.

b. Welche Wirkung hat Musik?

Tatsächlich verändert Musik den Herzschlag, den Blutdruck, die Atemfrequenz und die Muskelspannung des Menschen. Und sie beeinflusst den Hormonhaushalt. Die Klänge wirken vor allem auf Nebenniere und Hypophyse. Musik kann so tatsächlich Schmerzen dämpfen. Schon in der Bibel lesen wir in 1. Samuel 16,23: „Wenn nun der Geist Gottes über Saul kam, nahm David die Harfe und spielte darauf mit seiner Hand. So erquickte sich Saul, und es ward besser mit ihm, und der böse Geist wich von ihm.“

Musik macht klug! Beim Musikhören beansprucht die Verarbeitung von Rhythmus und Melodie viele unterschiedliche Teile unseres Gehirns gleichzeitig und übt Fähigkeiten wie Koordination, Gedächtnis und Einfühlungsvermögen – und belebt so die Gehirnzellen.

Während des Singens von Lieblings-Songs und auch wenn wir Melodien „genießen“, schüttet unser Körper Glücks- und Bindungshormone sowie Serotonin, Dopamin und Oxytocin aus. So hilft

¹ <https://www.planet-wissen.de/kultur/musik/>

Musik auch bei Depressionen. Laut einer finnisch-norwegischen Studie wurden mit Musik-Therapie sogar bessere Erfolge bei Depressionen und Angst-Symptomen erreicht, als mit Medikamenten.²

Schwedische Forscher haben herausgefunden, dass Chorsingen wie Entspannungstechniken wirken kann: Beim Ausatmen sinkt die Herzfrequenz, das Herz schlägt ruhiger. Und beim Einatmen steigt der Puls wieder an. Das fördert die Gesundheit und macht uns ausgeglichener und glücklicher.

Schon 10 - 15 Minuten Singen am Tag bringen das Herz-Kreislauf-System in Schwung. Menschen, die viel singen, haben außerdem eine höhere Lebenserwartung. Die Forscher begründen diesen Effekt damit, dass Singen für eine bessere Atmung sorgt und außerdem hilft, Stress abzubauen und gelassener an Dinge heranzugehen.

Abgesehen von diesen körperlichen Auswirkungen hat Musik großen Einfluss auf das „Selbst“. Durch regelmäßiges Musizieren entwickeln Menschen ihre natürlichen Begabungen. Gerade bei benachteiligten Kindern und Jugendlichen fördern Musikprojekte sowohl das Selbstbewusstsein als auch die Fähigkeit zu friedlicher Interaktion.

Auch in der Begleitung von Menschen mit Demenz zeigt Musik oft erstaunlich positive Wirkungen. „Forscher konnten nachweisen, dass sich nonverbale Kommunikationsfähigkeit, Wohlbefinden und emotionaler Ausdruck der demenzkranken Menschen während einer Musiktherapie signifikant verbessern.“³

c. Was ist christliche Musik?

Alle diese Aspekte sind natürlich keine Privilegien allein von Christen, wohl aber eine Aufgabe für Gemeinden, diese Schöpfungsgabe zu entfalten - in der Gemeinde und zum Wohl aller. Wenn wir von christlicher Musik sprechen, meinen wir all die unterschiedlichen Gattungen und Stile wie traditionelle Kirchenmusik mit ihren Chorälen, Motetten, Kantaten, Gospel und Spiritual, sowie neue geistliche Musik, christliche Popmusik, Erweckungslieder, Lobpreislieder und vieles mehr. Es sind wohl in erster Linie die *Texte* mit christlichen Inhalten, die zu dieser Einordnung führen.

Es drängt sich die Frage auf, ob es überhaupt eine *christliche* Musiksprache gibt. Denn beides, Sprache und Musik (Tonsprache), sind *natürliche* Gaben unseres Schöpfers. Sachlich betrachtet gibt es somit weder eine explizit christliche Musik noch eine christliche Sprache. Allerdings gibt es Christen, die beides bewusst als von Gott geschenkte Gabe gebrauchen und pflegen. Musik ist wertneutral, aber nicht wirkneutral. Es kommt vielmehr auf Inhalt und Herzenshaltung an.

² <https://www.sage-institut.de/wirkung-musik-gesundheit/>
<https://www.zentrum-der-gesundheit.de/artikel/lebenshilfe/heilende-musik-ia>

³ www.aerzteblatt.de/archiv/147823/Demenz-Musiktherapie-foerdert-Wohlbefinden

Wenn man Musik mit christlichen Inhalten hört, kommt nun aber ein Wesentliches hinzu. Christen haben den Heiligen Geist, der sich als Übersetzer in Sprache und Musik zeigen kann. Er öffnet Menschen durch die Musik das Herz und den Sinn und kann darüber hinaus in Wort und Ton tief in uns eindringen, sodass wir bestimmte Lieder nie vergessen, die unser Leben geprägt haben. Viele ältere Geschwister können noch in schwerer Krankheit mitbeten und mitsingen, wenn alles andere nicht mehr möglich ist. Der Heilige Geist führt uns auch ins Lob Gottes und zur Anbetung unseres Schöpfers.

3. DIE ROLLE DER MUSIK IN GOTTESDIENST UND GEMEINDE

Im Kontext der Kirche ist Musik immer eingebettet in den größeren Zusammenhang von gottesdienstlichem Leben, Gemeindegemeinschaft und gesellschaftlichem Auftrag. Der bewährte Vierklang von Leiturgia, Martyria, Koinonia und Diakonia kann helfen, die Vielfalt musikalischer Lebensäußerungen im Blick zu behalten: Die Stärken der eigenen Tradition zu identifizieren, aber auch Einseitigkeiten und vernachlässigte Arbeitsfelder zu erkennen.

a. Leiturgia: Anbetende Musik

Die wohl älteste und auch in der Bibel am Breitesten bezeugte Rolle der Musik ist die Anbetung Gottes. Musik erklingt im Gesang der Sterne, noch bevor der Mensch geschaffen wurde (Hiob 38,7), im Vielklang der Schöpfung (Ps 98,9), in den Gottesdiensten Israels (2Chr 5,12-14; Esra 3,10-13), im Lobgesang Jesu (Mt 26,30), in den Herzen der ersten Christen (Eph 5,19) und in den Zukunftsvisionen der Offenbarung (Offb 5,9). Das griechische Wort „Leiturgia“ bedeutet dabei sowohl „Anbetung“ als auch „Gottesdienst“: Anbetung ist also nicht ein Teil, sondern die Grundrichtung des Gottesdienstes. Der musikalische Dienst der Leviten bestand darin, „auf ihren Instrumenten und mit ihren Stimmen Gott zu dienen“ (Leiturgein, 1Chr 16,7). In der frühen Kirche und bis heute in den orthodoxen Kirchen, heißt der Gottesdienst deshalb die „göttliche Liturgie“ und besteht vor allem aus Psalmengesang und Doxologie, also Lobgesängen. Musik ist hier vor allem die Sprache des Gebets, die sich nach oben wendet, um Gott zu loben und zu ehren, aber auch, um Dank, Liebe, Vertrauen, Klage oder Zweifel auszudrücken. In der Zeit der Reformation und des Pietismus geriet die anbetende Rolle der Musik vermehrt in den Hintergrund, weil verkündigende und bekenkende Musik in den Vordergrund rückte. Die liturgische und gottesdienstliche Dimension fehlte in den frühen Versammlungen des Pietismus weithin, weil diese außerhalb der Gottesdienste, und nur ergänzend zu diesen, entstanden. Heute verbinden deshalb viele Menschen, vor allem im Raum des Pietismus, mit „Liturgie“ nur das Singen bestimmter, fest geformter Stücke aus den traditionellen Gottesdienstordnungen. Oftmals werden liturgischer „Gottesdienst“ und „Anbetungsgottesdienst“ sogar als Gegensatz verstanden, was den biblischen Wortgebrauch auf den Kopf stellt. Die heute neu aufkommende Sehnsucht nach mehr Anbetungsmusik im Gottesdienst schließt vielmehr eine Lücke, die durch die besondere geschichtliche Entwicklung des Pietismus entstanden war, und knüpft wieder an alte, vorreformatorische und biblische Formen gottesdienstlicher und liturgischer Musik an. Neue Musikstile und neues Liedgut sind dabei letztlich zweitrangig: Im Kern geht es vielmehr darum, die Grundausrichtung des Gottesdienstes auf Gott hin neu zu stärken und ihr auch musikalisch Gestalt und Raum zu geben. „Liturgie“ ist die Herausforderung,

Gottesdienst nicht nur als eine Abfolge von musikalischen und nichtmusikalischen Programmpunkten, sondern als gemeinsamen Weg in die Gottesbegegnung zu gestalten.

b. Martyria: Verkündigende Musik

In der Reformationszeit traten Choral und Predigt als verkündigende Elemente im Gottesdienst neben die „Liturgie“, die Anbetung Gottes. Auch sie knüpft an biblische Vorbilder wie die erzählenden Loblieder (2Mo 15, Ps 103), aber auch an Lieder der Propheten (Jes 5,1-7) und Jesuslieder der Gemeinde (Phil 2,5-11) an. Durch die Auskopplung der pietistischen Bibelstunde aus dem Gottesdienst wurde die verkündigende Musik, die sich nicht Gott, sondern den Menschen zuwendet, zur wichtigsten musikalischen Ausdrucksform. Verkündigung des Evangeliums, Bekenntnis des Glaubens, Erzählen von biblischen Geschichten, Trost und Erbauung geschieht nicht nur im Gemeindegottesdienst, sondern auch durch Chormusik, Konzertaufführungen, missionarische Einsätze und christliche Musikfestivals. Bonhoeffers Kirchenverständnis einer „Kirche für andere“, aber auch neuere Konzepte einer „Kirche für Suchende“ prägen auch in der Gottesdienstkultur eine stärkere Orientierung „nach außen“. Durch neueres Liedgut aus dem Bereich der Liedermacher, Jugendchöre und Kirchentage finden zudem auch Gesellschaftskritik und politischer Protest musikalischen Ausdruck. Aber auch Instrumentalmusik vermittelt auf ihre ganz eigene Weise Botschaften und Emotionen und spiegelt Schönheit und Charakter Gottes wider. Eine wichtige Herausforderung der Zukunft besteht darin, diese Dimension der „Musik nach außen“ in eine gute Balance mit der liturgischen „Musik nach oben“ zu bringen.

c. Koinonia: Verbindende Musik

Musik wendet sich nicht nur anbetend nach oben oder verkündigend nach außen, sondern sie schafft auch eine Verbindung nach innen. Die gemeinschaftsstiftende Dimension der Musik, sei es im gemeinsamen Singen oder auch im gemeinsamen Hören, ist ein wichtiger Aspekt musikalischer Arbeit. In Gottesdiensten sammelt das Präludium die Gemeinde. Glaubenslieder stärken, trösten und bauen die Gemeinde auf. Musik nach der Predigt kann helfen, das Gehörte zu vertiefen oder zu verarbeiten. Auch Musikbeiträge von Jugendband oder Streichquartetten im Gottesdienst sind nicht nur als inhaltlicher oder ästhetischer Beitrag zum „Programm“ wichtig, sondern sind gleichzeitig auch Ausdruck von Teilhabe an Gemeinde: Menschen bringen ihre Gaben ein und andere lernen, diese wahrzunehmen. Wir lernen uns gegenseitig schätzen. Gleiches gilt auch für musikalische Aktivitäten außerhalb des Gottesdienstes: Vom Singen am Lagerfeuer über Chorfreizeiten bis hin zu Flashmobs auf der Straße. Nicht nur die Vermittlung von Inhalten, sondern auch das Entstehen von Beziehung sollten hier immer als besondere Chance der Musik wahrgenommen werden.

d. Diakonia: Dienende Musik

Weil Musik nicht nur eine christliche, sondern eine allgemein menschliche Lebensäußerung ist, können Christen durch musikalische Angebote auch wertvolle Dienste aneinander und für die Gesellschaft leisten. Diese sind ganz unabhängig davon, ob Musik mit christlichen Inhalten ver-

bunden ist oder nicht: Musikalische Früherziehung und Musikschularbeit stärkt Menschen in ihrer Persönlichkeit und fördert sie in ihrer Begabung. Konzertante Musik bringt etwas von der Schönheit Gottes in die Welt hinein. Sie kann aber auch heilsam provozieren oder stören. Musik kann Heilung bewirken und seelsorgliche Unterstützung leisten. Musik verbindet interkulturell und schafft Gemeinschaft, auch über gesellschaftliche Grenzen hinweg. Musik außerhalb von Kirchenmauern und Gemeindeangeboten ist deshalb ein wichtiger und wertvoller Bereich christlichen und christlich verantworteten Musizierens, der von Gemeinden bewusst gesucht, gefördert und unterstützt werden sollte.

4. MUSIKPRAXIS IN DER GEMEINDE

Was wäre unsere Gesellschaft ohne Musik? Sie drückt unsere Gefühle aus oder soll diese (positiv) beeinflussen und uns beispielsweise in Kaufhäusern unbewusst zum längeren Verweilen einladen.

Musik kann eine Brücke, eine Schnittstelle zwischen Gemeinde und Gesellschaft sein. Sie hat also auch einen missionarischen Aspekt. Doch erst, wenn wir uns um die Funktion und den Stellenwert von Musik im Klaren sind, können wir diese Schnittmenge gezielt für die vielfältigen Aufgaben der Gemeinden nach innen und außen einsetzen.

a. Inhalte durch Lieder transportieren

Zunächst das Offensichtliche: (textgebundene) Musik kann und soll es auch: Inhalt vermitteln. Das klingt banal, ist aber ein zentrales Anliegen vieler unserer Lieder. Es soll, wie in Kapitel 3 ausgeführt, nicht nur Musik zum Lobe Gottes („Leiturgia“) sein, sondern alle Beteiligten, egal ob aktiv mit der eigenen Stimme oder als reine Konsumenten, sollen den Text, den Inhalt für sich selber wahrnehmen und / oder an andere vermitteln („Martyria“).

Dass sich die Gemeindelieder in der Art und Weise ihres Inhalts bzw. dessen Vermittlung stark unterscheiden, wird an der Gegenüberstellung folgender Lieder deutlich.

Geh, Abraham, geh⁴

Du bist würdig⁵

Ein feste Burg ist unser Gott⁶

⁴ Gemeinschaftsliederbuch (GLB) Nr. 539

⁵ GLB Nr. 267

⁶ GLB Nr. 461

Hinweis: Von Rudolf Westerheide gibt es im Bundespfarrerbericht 2010 des Deutschen EC-Verbandes eine gute Übersicht über die verschiedenen Gattungen. Download über www.bit.ly/3GmDiKC

Während „*Geh, Abraham, geh*“ ein Lied über eine biblische Geschichte darstellt, also einen erzählenden und verkündigenden Charakter besitzt, dient „*Du bist würdig*“ der Anbetung Gottes. Bei „*Ein feste Burg ist unser Gott*“ handelt es sich um ein Glaubenslied, das einen katechetischen Charakter aufweist. Also, ein Lied, das zwar keine konkrete biblische Lehre vermittelt, aber eine feste Glaubensaussage trifft und zum Trost und zur Bestärkung im Glauben dienen soll. Gleichzeitig spricht die Formulierung „unser“ in dem dritten Lied die Verbundenheit der Gläubigen und das verbindende, nämlich Gott, an („Koinonia“).

Alle drei genannten Beispiele können jedoch auch eine diakonische Wirkung („Diakonia“) haben. Sei es, dass diese Lieder einem Menschen in einer ganz bestimmten Situation Zuspruch geben oder Trost spenden, zum Handeln auffordern oder die Zuversicht des Glaubens stärken oder auch ganz allgemein die eigene Persönlichkeit stärken und in eine positive Grundstimmung versetzen können.

b. Stimmung machen durch Musik

Viele haben die Wirkung von Musik selbst erlebt und wissen, dass Lieder und auch Instrumentalmusik unsere Gedanken und Emotionen beeinflussen. Innige Melodien und Texte bringen uns zum Weinen, Lobpreis führt in die dankbare Nähe Gottes und ein rockiger Sound (besonders mit der entsprechenden Lautstärke) bringt den Körper unweigerlich in Bewegung.

Diese Beeinflussung, welche Musik bewusst oder auch völlig unbewusst auf uns ausübt, ist ein kostbarer Schatz, mit dem behutsam umzugehen ist. Wir sollten uns dieser Wirkungskraft (positiv wie negativ) bewusst sein. Es ist ein Segen, wenn wir uns durch Lieder ermutigen und wieder aufbauen lassen können. Zugleich haben manche die Erfahrung gemacht, dass sie sich durch Musik immer tiefer in eine Melancholie „hineinhören“. Auch kann Musik Einfluss auf unsere Entscheidungen in bestimmten Situationen nehmen. In Gemeinden kann so eine Gefahr bestehen, wenn zum Beispiel eine Lobpreis-Band gezielt eine emotionale Atmosphäre erzeugt, bei der alle mit der Musik „mitgehen“ und in diese Stimmung hinein eine Aufforderung kommt, etwas Bestimmtes tun zu sollen (z. B. eine besonders große Geldspende, die Mitarbeit in einem Projekt, die Berufung in einen vollzeitlichen Dienst o. ä.). Doch Musik soll nicht zu Manipulationszwecken genutzt werden, sondern mit ihrer Schönheit Menschen berühren, erfreuen und aufbauen – besonders in der Gemeinde!

Wenn wir die Gefahren einer emotionalen Beeinflussung durch Musik nicht aus dem Blick verlieren, können wir umso bewusster die positiven Wirkungen der Musik zulassen und fördern. Gerade in einer eher nüchtern-pietistischen Prägung der Gemeinschaftsbewegung gibt es oftmals eine innere Angst oder Hemmung, die hervorgerufenen Emotionen zuzulassen. Dabei können etwa Tränen eine so heilsame Wirkung entfalten.

c. Miteinander musizieren

Es macht einen großen Unterschied, Musik für sich allein zu hören oder mit anderen zusammen zu singen oder sogar mit verschiedensten Instrumenten gemeinsam zu musizieren.

Natürlich kann man den intimen Moment des Hörens oder Musizierens allein sehr intensiv genießen und in eine wunderbare Anbetungshaltung gelangen. Und doch ist es kein Vergleich mit dem gemeinsamen Musizieren. Dabei richtet man sich bewusst in aller Unterschiedlichkeit, in der

man zusammenkommt, auf etwas Größeres aus; gelangt in einen gemeinsamen Grundschatz und harmoniert miteinander. Und das alles sogar zum Lobe Gottes, zu seiner Anbetung und Ehre!

Die Verbundenheit, die man dabei erlebt, lässt sich ganz gezielt einsetzen und nutzen. Sie stärkt den Zusammenhalt in der Gemeinde oder der Gruppe. Gleichzeitig sollte der missionarische Aspekt des gemeinsamen Musizierens nicht außer Acht gelassen werden. Durch das Mitmachen fühlen sich Neue und gemeindefremde Menschen angenommen, wertgeschätzt und zugehörig. Dieses Wohlfühlen bildet einen fruchtbaren Nährboden für das Evangelium und kann so ein Herzensöffner für Gottes großes Gnadengeschenk sein.

d. Bildung fördern

Spätestens seit der Reformation hat Musik in der Kirche einen wesentlichen Beitrag zur kulturellen Bildung geleistet. Das Erlernen von Melodien, von Texten, von Instrumenten ist nicht nur ein intellektueller Akt, sondern trägt zur Persönlichkeits- und Wertebildung bei. „Wo man singt, da lass dich ruhig nieder,“ ist nur ein schwacher Ausdruck dafür. Gerade da, wo Musik nicht nur konsumiert, sondern auch „gelernt“ wird, wächst der geistige Horizont und kulturelle Brücken können gebaut werden. Jungbläser im Posaunenchor z. B., die von Haus aus niemals klassische Musik hören würden, bekommen durch das Spielen von Bachchorälen einen Bezug zum kulturellen Reichtum unserer Glaubensgeschichte.

e. Konzentriert zuhören

Die bisherigen Ausführungen gehen überwiegend von einem ganz bewusst ausgesuchten Musizieren, Singen und Hören von Musik aus. Doch in Zeiten von Streaming, YouTube und Smartphones werden wir häufig von Musik nur „berieselt“, sind Zuhörer ohne bewusste Aufmerksamkeit auf Stil und Inhalt. Da läuft beim Abwasch die Lobpreis-Playlist, die Feiert-Jesus-Kids-CD wird vom Kindertoben übertönt und während im Auto die Worship-CD läuft, unterhält man sich nebenbei.

Natürlich ist es ein Segen, dass jeder quasi jederzeit auf alles zugreifen und in bester Qualität genießen kann. Doch birgt das auch die Gefahr der Abstumpfung. Vielen fällt es immer schwerer, den Fokus auf nur eine Sache zu legen und alles andere ganz bewusst sein zu lassen.

Sicher wird in kaum einer Gemeinde die Predigt mit Hintergrundmusik untermalt, doch auch das siebte Lied im Lobpreisblock kann die Aussage einer Strophe vom Eingangslied schon verdrängen.

In musikalischen Fragen gilt es, nicht nur auf den Inhalt und Stil zu achten, sondern bewusst auch auf eine Reduktion und dadurch Konzentration.

Wie heilsam können Andachten mit einer Liedmeditation sein, bei der es ausschließlich um *ein* Lied geht! Oft gilt: weniger ist mehr!

f. Lieder und Musik auswählen

Verantwortliche in Gemeinden bzw. für Veranstaltungen erhalten durch ihre Position eine gewisse Verantwortung und damit „Entscheidungsgewalt“ (also Macht) für den Einsatz und Umgang mit Musik.

Bei allen Entscheidungen ist es ratsam, die Zielgruppe, die man erreichen möchte, nicht aus dem Blick zu verlieren. Möchte man beispielsweise Familien stärker ansprechen, sind Kinder-Mitmachlieder ein Muss. Soll es um Jugendliche gehen, gibt es wohl kaum einen Weg an Worship vorbei. Doch auch für die ältere Generation ist ein Lobpreis- und Anbetungsteil mit vertrauten Liedern ein Segen. Sicherlich wird es schwierig, in jedem Gottesdienst allen gerecht werden zu wollen, und das ist auch überhaupt nicht notwendig. Mancher Gottesdienst kann ein bunter Mix aus vielen Vorlieben sein, denn in gegenseitiger Rücksichtnahme und Liebe unter den Geschwistern „erträgt“ einer auch den anderen und seine musikalischen Bedürfnisse.

Damit man allerdings im Gottesdienst nicht überrumpelt wird, ist es vielleicht sinnvoll, vorab bekannt zu geben, auf wen die Musik überwiegend ausgerichtet ist. Da kann ein Hinweis auf den ausführenden Musiker reichen. Man kann auch vorab bekannt machen, dass es sich um einen „Band-Gottesdienst“, „Bläser-Gottesdienst“, einen „Klassiker-Gottesdienst“ oder auch einfach um einen „Familien-Gottesdienst“ handelt. Dadurch kann eine Gemeinde eine ganz eigene und vielleicht neue Prägung erfahren. Möglichkeiten gibt es hier viele, und es ist für die Besucher gut zu wissen, was sie im Gottesdienst erwartet.

Nicht selten spielt bei Entscheidungen im Blick auf die Musik auch das Geld eine relevante Rolle, z. B. bei einer notwendigen Anschaffung von Instrumenten, Durchführung einer Schulung o. ä. Das setzt voraus, dass der Gemeindeleitung der Bedarf bekannt ist und die benötigten Finanzmittel in der Budgetplanung berücksichtigt werden - so, wie es für andere Arbeitsbereiche auch üblich ist. Wenn der Finanzrahmen abgestimmt ist (beispielsweise für ein Kalenderjahr), können die Musikverantwortlichen über die zweckmäßige Verwendung frei entscheiden.

g. Musik hat ihren Wert

Bei dem Thema Internet, Stream und YouTube muss man immer mehr rechtliche Fragen in den Blick nehmen. Darf man das Video downloaden, weil im Gemeindesaal kein Internetanschluss ist? Müssen die Namen von Autoren mit in der PowerPoint erscheinen? Kann für den Gitarristen einfach eine Kopie aus dem Gesangbuch zum gemeinsamen Musizieren gemacht werden? ⁷

Doch wofür braucht es eigentlich diese lästigen Lizenz-Genehmigungen? Nun, sie stellen sicher, dass Komponisten, Musiker und Interpreten überhaupt von ihrer Kunst leben können. Auch die herausgebenden Verlage müssen wirtschaftlich arbeiten können. Da spielen die Einnahmen aus Lizenzgebühren eine nicht unerhebliche Rolle. Glücklicherweise gibt es im Bereich des Gnadauer Gemeinschaftsverbandes Rahmenverträge, die vieles bereits abdecken. Dennoch ist es wichtig, in

⁷ Aktuelle rechtliche Informationen zu Urheberrechts-Fragen sind auf der Website der EKD erhältlich unter <https://www.ekd.de/Download-Formulare-Recht-22192.htm> und <https://www.ekd.de/informationen-zur-gema-bei-youtube-54143.htm>. Ebenso bei CCLI unter <https://de.ccli.com/about-copyright/>. Auch kann man sich mit Fragen an die Gnadauer Zentrale wenden.

unseren Gemeinden eine Wertschätzung für die Arbeit der Musik-Schaffenden zu entwickeln. Und zwar im wahrsten Sinne des Wortes: Welchen Wert (auch in Euro) geben wir der Musik und dem Liedgut? Ist uns bewusst, dass andere davon leben müssen? Vielleicht zahlt man für das nächste Konzert dann doch auch gern die Lizenzgebühren an die GEMA und kalkuliert die Kosten ein.

Bei der Frage nach dem Wert von Musik geht es aber um mehr als (nur) um eine Bezahlung der Komponisten und Interpreten. Da geht es auch um die Anschaffung geeigneter Instrumente und Tontechnik, um Liederbücher und Notenmaterial, sowie um eine anerkennende Wertschätzung der oft ehrenamtlich Mitarbeitenden im Musikbereich.

Musik ist ein so wichtiges und wesentliches Element für unsere Veranstaltungen und letzten Endes für unseren Glauben. Dafür lohnt es sich zu investieren. Sei es in Anschaffungen, Weiterbildungen für Ehrenamtliche oder eine Anstellung musikalisch geschulter Mitarbeiter. Oft ist schon ein anerkennendes Wort ein Ausdruck von Wertschätzung; oder eine ermutigende Rückmeldung - warum nicht auch durch einen konstruktiven Hinweis, wie Dinge noch verbessert werden können; oder mit einem überraschenden Strauß Blumen für die Lobpreis-Leiterin oder den Chorleiter

Musik ist sicher nicht alles für unser Glaubens- und Gemeindeleben, aber ohne Musik wäre das meiste ziemlich farblos und einseitig.

h. Musik mit Qualität

Immer wieder hören Musiker nach einer Veranstaltung: „Das war wirklich gut“. Jeder freut sich über ein Lob, einen Dank und Anerkennung. Und bestimmt darf es noch viel mehr davon geben. Aber was heißt denn eigentlich dieses „gut“? Wann beurteilen wir die Musik als „gut“ und an welchen Qualitätsmerkmalen machen wir das fest?

Freilich ist das ein heikles Thema. Es schwankt zwischen „Für den Herrn ist das Beste gerade gut genug“ und „Gott weiß, wie ehrlich er es gemeint hat, auch, wenn es unsauber und unrhythmisch war“.

Bei der Qualitätsfrage gilt es in erster Linie zu klären, für wen wir Musik machen. Für uns selbst, allein zur persönlichen Anbetung Gottes? Oder miteinander, um einfach Gemeinschaft zu erleben? Oder auf einer Bühne für die Gemeinde oder eine noch größere Öffentlichkeit?

Natürlich kann man allein in seinem Kämmerlein einen Worship-Song laut und „schief“ mitsingen und Gott weiß, dass es von Herzen und aus einer Gebetshaltung herauskommt. Und auch ein kleiner Rest eines Chores kann eine wunderbare Gemeinschaft bei einer Probe erleben und aneinander einen wertvollen Dienst leisten, auch wenn der Chor vielleicht nicht mehr im Stande ist, einen Gottesdienst mitzugestalten. Aber kann man guten Gewissens eine Sängerin einer Band in einer Gemeinde auf die Bühne stellen, wenn sich die halbe Gemeinde bei ihrem schiefen und unsicheren Gesang das schnelle Ende des Liedes herbeisehnt? Jeder soll musizieren und Gott anbeten dürfen nach seinen Gaben und Möglichkeiten, doch auf die Bühne gehören die Musiker, die eine Bereicherung für möglichst viele sind.

Musik in der Gemeinde muss also dem Anlass entsprechen. Die Qualität muss ihrem Zweck gerecht werden. Dabei ist mit Qualität nicht nur allein die Musik gemeint, auch die Bühnenpräsenz und das ganze Auftreten sollten stimmig sein.

Es gibt keine absolut objektive oder normative Qualitätsgrenze. Es sollen keine Castings veranstaltet werden und es ist auch nicht das Ziel, für jede Veranstaltung „Profis“ einzukaufen. Schließlich sollen die Möglichkeiten des gemeinsamen Musizierens genutzt werden. Man muss abwägen, konsequente Entscheidungen treffen (und erklären) und dabei immer einen respektvollen, einfühlsamen und manchmal auch barmherzigen Umgang mit allen Beteiligten bewahren.

Besondere Vorsicht ist bei Kritik gefragt. Diese sollte ehrlich-konstruktiv formuliert sein und Mut machen, an Problemen zu arbeiten und nicht für Frustration oder Resignation sorgen. Nichts ist für einen Musiker / einer Musikerin demotivierender, als ein destruktiver, herablassender Kommentar zu einer dargebotenen Leistung. Liebe, Barmherzigkeit und Demut sind hier gute Berater.

5. GEMEINDELIEDER IM WANDEL DER ZEIT

a. Eine Bestandsaufnahme

Das Lied hat als musikalisches Element eine zentrale Bedeutung für die christliche Gemeinde. Es ist fester Bestandteil in Gottesdiensten und allen anderen kleinen und großen Veranstaltungen der Gemeinde. Es dient der Verkündigung und verankert Glaubensinhalte im Herzen. Miteinander zu singen und zu musizieren, fördert das Gemeinschafts- und Zugehörigkeitsgefühl. Und nicht zuletzt transportieren Lieder Glaubensinhalte in den Alltag der Menschen, weil Texte und Melodien „im Ohr“ bleiben.

Lieder der Gemeinschaftsbewegung haben teilweise auch das Liedgut der Kirche mitgeprägt. Während in den Gesangbüchern der Landeskirchen mehrheitlich nur Choräle vorkamen, hatten im Bereich Gnadaus bereits Glaubenslieder und neueres Liedgut Einzug gehalten. Inzwischen hat sich auch das Liedgut der Kirchen verändert, wie man an neueren Ausgaben der Gesangbücher erkennen kann.

Dass die Lieder der Gemeinden einem stetigen Wandel unterworfen sind und sich Formen und Musikstile ändern, wird an Liederbüchern besonders sichtbar:

Das inzwischen kaum noch genutzte **Philadelphia-Liederbuch** enthielt vor allem Choräle und Evangeliumslieder, die oft am Harmonium begleitet wurden.

Das **Gnadauer Gemeinschafts-Liederbuch** „Jesus unsere Freude“ von 1995 ergänzte das vorherige Liederbuch mit Glaubensliedern der 70er und 80er Jahre (z. B. von Manfred Siebald und Peter Strauch). Es gibt Begleitsätze für Tasteninstrumente und Bläser. Und es enthält Harmonien zur Begleitung mit der Gitarre.

Danach erschienen in kurzer Folge die „**Feiert Jesus**“-Liederbücher und damit „Lobpreislieder“, die gerne mit Bandbegleitung und elektrischer Verstärkung gesungen werden. Die Nutzung der Lieder wurde universeller und damit auch kirchen- bzw. gemeindeübergreifender. Die weit verbreitete Nutzung der Lieder von US-amerikanischen und australischen Gemeindefitzwerken zeigt zum Beispiel eine Entwicklung hin zu global genutztem Liedgut.

Inzwischen verlieren Liederbücher an Bedeutung, weil die meisten **Lieder im Internet** verfügbar sind. Liedtexte werden überwiegend via Beamer an Leinwände projiziert. Die Nutzung gedruckter Liederbücher ist inzwischen eher die Ausnahme. Selbst die Notensätze der Musiker werden heute häufig über ein Tablet angezeigt und nicht durch ein Notenblatt auf einem Notenständer.

Portale wie SongSelect/CCLI und **digitale Liederbuch-Angebote** wie Songbeamer sind hilfreiche Tools und eröffnen den leichten Zugang zu altem und neuem Liedgut.

Wie gehen unsere Gemeinden mit dieser Entwicklung um? Manche Gemeinschaften bleiben beim traditionellen Liedgut und dem gedruckten Liederbuch, andere wechseln ganz zur digitalen Version. Viele versuchen unterschiedliches Liedgut nebeneinander zu pflegen und bemühen sich um einen Reichtum der Stilrichtungen. Diese Bandbreite spiegelt sich zum Beispiel im 2019 vom Gnadauer Verband herausgegebenen Liederbuch „weiter.echter.tiefer“ wider.

b. Herausforderungen für die Gemeinde

Konflikte entstehen dort, wo sich der musikalische Geschmack und die Vorlieben für eine bestimmte Musikrichtung bzw. für ein bestimmtes Liedgut zwischen den Gemeindegliedern deutlich voneinander unterscheiden. Häufig nehmen die älteren Geschwister Anstoß an neuen Liedern, englischen Texten und zu lauter Bandbegleitung. Während sich die Jüngeren wünschen, dass sie ihren eigenen, moderneren Musikgeschmack und ihre Anbetungsform in den Liedern und Veranstaltungen wiederfinden.

In gruppenspezifischen Angeboten kann man sich dem Geschmack der Zielgruppe anpassen. In generationsübergreifenden Veranstaltungen wie Gemeinschaftstagen, Gottesdiensten und Konferenzen liegt hier eine Herausforderung für eine ausgewogene und angemessene Gestaltung des Programms.

6. MUSIK IN VIELFÄLTIGER GESTALT

In der Gemeinschaftsbewegung sind über das Singen in den Veranstaltungen hinaus vielerlei Musik-Formationen entstanden. Dazu gehören Chöre und Ensembles, die insbesondere das gemeinsame Musizieren sowie die musikalische Mitgestaltung von Veranstaltungen fördern. Daneben sind Initiativen zu nennen, die sich gezielt der Schulung und Ausbildung von Musikern widmen. Einige Entwicklungen und Formationen werden hier beispielhaft beschrieben:

a. Musik-Teams und Bands

Die einfachste Form der Liedbegleitung in Gottesdiensten und Veranstaltungen ist die Begleitung durch einen einzelnen Musiker: ehemals am Harmonium, heute mehrheitlich am Klavier, insbesondere in der Kinder- und Jugendarbeit mit der Gitarre.

In vielen Gemeinden und Gemeinschaften sind in den letzten Jahrzehnten Musikteams und Bands entstanden, die Lieder sowohl vortragen als auch begleiten. Diese Entwicklung entspricht mehr dem aktuellen musikalischen Geschmack, wie man ihn auch aus der Populärmusik in den Medien kennt. Es findet so eine Angleichung gottesdienstlicher Musik an säkulare Musik statt, was insbesondere im Hinblick auf Außenstehende und Gäste eine einladende Wirkung haben kann.

Das Singen und Spielen in Musik-Teams und Bands fördert auch das Miteinander mehrerer Musikerinnen und Musiker, die ihre Begabungen einbringen können. Dadurch wird Beteiligung ermöglicht. Gleichwohl besteht eine Herausforderung hinsichtlich der musikalischen Leitung sowie der technischen Ausstattung. Dies spiegelt sich in der Ausweitung von Schulungsangeboten in diesem Bereich wider, was unten weiter ausgeführt wird.

b. Chorarbeit

Das Singen im Chor hat eine sehr lange Tradition. Beeinflusst von der Gründungswelle zahlreicher säkularer Gesangsvereine im 19. Jahrhundert erlebte der Chorgesang zu Beginn des 20. Jahrhunderts durch die Singbewegung einen Höhepunkt.

In dieser Zeit gründeten sich verschiedene Sängerbünde, so auch der Evangelische Sängerbund, dem sich vor allem die Chöre der Landeskirchlichen Gemeinschaften anschlossen. Bis in die 1960er-Jahre wuchs die Chorlandschaft, und so prägten vor allem gemischte Chöre, aber auch Männer- und Frauenchöre das Bild vieler Gemeinschaften. Es war vielerorts gängige Praxis, ab der Konfirmation in einem Chor mitzusingen. Große Chortreffen und Sängerfeste mit mehreren Tausend Sängerinnen und Sängern zeugten von großer Beliebtheit dieser Ausdrucksform von Musik. Gesungen wurde in der Regel a capella, mitunter auch mit Begleitung von Posaunenchören oder Tasteninstrumenten.

Mit dem Aufkommen der Jugendchorbewegung in den 70er/80er-Jahren und der Gründung von ersten Bands und Musikteams wandelte sich das Bild. Grund dafür war die wachsende Beliebtheit von Jazz- und Unterhaltungsmusik. Der Sound eines „klassisch“ klingenden Chores entsprach nicht mehr den Hörgewohnheiten, wie sie in Radio und Fernsehen verbreitet wurden. Vielmehr faszinierten verschiedene Gospel-Chorformationen aus den USA und Singbewegungen aus Skandinavien (z. B. Ten Sing).

Das Ergebnis: Die Anzahl der Chöre innerhalb der Gemeinschaften ging stark zurück, auch die der aufblühenden Jugendchöre. Waren bisher in der Regel Laien als Leiter eines Chores aktiv, so übernehmen zunehmend externe Musiker - oft gegen Bezahlung - diese Aufgabe, um den Ansprüchen zu genügen. Ebenso beschränkt sich Chorsingen heute oftmals auf Chorprojekte, die inhaltlich und stilistisch auf ein bestimmtes Ereignis fokussiert sind.

Wo sich jedoch Chöre aktiv ins Gemeindeleben einbringen und auch echter Teil der Gemeinde sind, erfüllen sie wichtige Aufgaben: Neben der Ausgestaltung der Gottesdienste und Veranstaltungen nehmen sie zum Beispiel durch das Singen in Pflegeeinrichtungen einen wichtigen sozial-missionarischen Dienst wahr. Zudem bildet die Gruppe der Sängerinnen und Sänger eine wichtige soziale Struktur innerhalb einer Gemeinde, wo sich Einzelne sicher und aufgehoben fühlen. Außerdem kann ein guter Chor ein positives „Aushängeschild“ einer Gemeinde sein, das auf Außenstehende anziehend wirkt.

Beispielhaft werden hier einige – oft überkonfessionelle - Chorprojekte christlicher Werke genannt, die für diese Entwicklung stehen und in den vergangenen Jahren eine beeindruckende Entwicklung erlebt haben. Kennzeichnend ist, dass diese Chorprojekte zeitlich begrenzt arbeiten und keine wöchentlich stattfindenden Chorangebote sind wie zum Beispiel Kirchenchöre.

- Die Chorarbeit des **Laki-PopChores** und die Chormappen von **Musik-Plus** des ejw Stuttgart. An den jährlich stattfindenden Chortagen nehmen mehrere hundert Sängerinnen und Sänger teil.
- Die Projekte der **Creativen Kirche** mit Megachören bei den Musical-Projekten, zum Beispiel „Amazing Grace“, „Martin Luther King“ oder auch der Gospel-Kirchentag
- „**Gospel im Osten**“, entstanden in der Heilandskirche in Stuttgart, ein Gospelchor, der für die ca. 600 Sängerinnen und Sänger zu einer Chorgemeinde mit eigenen Gottesdiensten geworden ist.
- „**Adonia**“ mit den Musical-Projekten, Camps und Konzerttours für Kinder und Jugendliche

c. Bläserarbeit

Das Spiel der Blechbläser hat in der Gemeinschaftsbewegung eine lange Tradition. Mit der Bezeichnung „Posaunenchor“ nahmen die Bläservereinigungen in ihrer Entstehungsphase bewusst Abstand von weltlichen Musikvereinen, indem sie sich des aus der Bibel stammenden Begriffes des Posaune-Blasens bedienen. Im weiteren Verlauf der Entwicklung prägten die Posaunenchöre die Musik in vielen Gemeinschaften und begannen, mehr und mehr auch Großveranstaltungen mitzugestalten. Die Posaunenchöre der Gemeinschaftsbewegung schlossen sich zum Gnadauer Posaunenbund zusammen, der heute in vierzehn Landesverbänden organisiert ist.

In den Chören sind verschiedene Altersgruppen vertreten und pflegen oftmals auch über das Musizieren hinaus gemeinschaftliche Angebote. Mit ihrer Musik spielen die Blechbläser sich und anderen zur Freude und wecken die Aufmerksamkeit für Jesus Christus, indem sie die Gemeinde beim Singen ihrer Lieder anleiten sowie Kompositionen mit geistlichen Inhalten vortragen. Ganz bewusst versteht sich der Posaunenchor als ein Ensemble, das zum Mitmachen offen ist und dafür auch selbst Unterricht vermittelt oder anbietet.

Durch die raschen Veränderungen in den Musik- und Hörgewohnheiten und die wachsende Vielfalt der Stile hat sich der Anspruch auch an die Musik im Posaunenchor gesteigert und stellt eine Herausforderung für die Arbeit dar. Durch das Angebot von hochwertigen Notensätzen speziell für Posaunenchöre und regelmäßig angebotene überregionale Schulungen können viele Chöre mit der Entwicklung Schritt halten und auch verschiedene Musikstile bedienen. Wie jede andere musikalische Arbeit versucht auch der Posaunenchor, Gutes zu bewahren und gleichzeitig neue Wege zu gehen.

Ein gewisses Alleinstellungsmerkmal des Posaunenchores ist, dass er ohne großen technischen Aufwand (Strom, Verstärker, Kabel usw.) spielen und dadurch auch außerhalb von Gemeinschaftshäusern und Kirchen Aufmerksamkeit für den christlichen Glauben wecken kann. Auf Weihnachtsmärkten werden die Bläser gern gehört, nehmen aber auch auf Dorf- und Straßenfesten oder mit einem Konzert im Park ihren Platz ein. Oft bietet sich dabei die Chance, eine kurze Ansprache zu halten, die einen geistlichen Impuls oder eine Einladung zum christlichen Glauben weitergibt.

d. Saitenspiel - Ensembles

Die Saitenspielchöre sind hauptsächlich in Sachsen beheimatet und haben durch ihre Besetzung mit Gitarren, Streichern und Mandolinen einen ganz eigenen Klang. Sie spielen vor allem eigens für diese Ensembles arrangierte Lieder und werden oft von gemischten Chören ergänzt oder das „Orchester“ singt gleich selbst.

Die ersten Chöre entstanden zu Beginn des 20. Jahrhunderts mit Lauten- und Mandolinenchören innerhalb der Gemeinschaften. Im Laufe der Zeit veränderte sich das Klangbild, weil mehr Streichinstrumente und Gitarren in den Chören spielten. Gepflegt wurde diese Arbeit durch örtliche Saitenspielkreise und die Schulung ehrenamtlicher Leiter. Junge Menschen spielten in den Chören mit und fanden dadurch zur Mitarbeit in der Gemeinschaftsbewegung.

Das Angebot an Liedmaterial für die Saitenspielchöre und für sie komponierte Musikstücke wird bis heute ständig erweitert. Das Repertoire reicht mittlerweile vom barocken Spielstück, den Chorälen von Paul Gerhard, über die Anfänge des neugeistlichen Liedguts bis hin zum Lobpreis-Song. Dabei haben sich auch die Besetzungen teils stark verändert, ohne den charakteristischen „Sound“ zu verlieren. Vom Glockenspiel, über Block- und Querflöte bis hin zu E-Bass und Schlagzeug bietet die Musik für alle eine Möglichkeit der Entfaltung und Mitarbeit.

e. Veeh-Harfe: Kurse & Ensembles

Eine neue Entwicklung zeichnet sich seit Mitte der 90er Jahre im Bereich des Tischharfenspiels ab. Hier ist insbesondere die Veeh-Harfe zu nennen. Das Spielen des Saiteninstrumentes ist sehr leicht erlernbar und ermöglicht einen schnellen Spielerfolg. Dies gilt sowohl für den einzelnen Musiker als auch für das gemeinsame Musizieren in kleinen Gruppen oder in größerer Besetzung.

Das Instrument ist deswegen besonders geeignet für Erwachsene, die leicht und schnell ein Instrument erlernen wollen. Darüber hinaus eignet sich das Instrument insbesondere für Projekte mit Kindern oder mit Senioren, für gezielte Angebote der Inklusion oder Integration sowie der Musikpädagogik, sprich der musikpädagogischen Arbeit mit Senioren. Zunehmend gibt es Gemeinden und Einrichtungen, die gezielt Kurse und Ensembles mit der Tischharfe anbieten. Damit erschließen sich sowohl missionarische als auch musiktherapeutische Möglichkeiten.

f. Klassik

Nun wurde mehrfach beschrieben, wie sich Chöre und Ensembles bzw. Musikstücke und Liedgut im Allgemeinen, aber im Besonderen auch innerhalb der Gemeinschaftsbewegung von einem „klassischen Stil“ hin zu neueren Stilen und zur Popular-Musik entwickelt haben. Dennoch gibt es nach wie vor Instrumentalisten und Sänger, Chöre, Ensembles und Orchester, die insbesondere klassische Musik spielen. Die Bedeutung und Beliebtheit klassischer Musik wird heute in der Gemeinschaftsbewegung vielerorts unterschätzt. Es lohnt sich, auch in den Landeskirchlichen Gemeinschaften und Gemeinden die klassische Musik zu fördern und ihr einen angemessenen Platz zu geben. Zum einen geht es darum, den Reichtum und die Werte dieser Musiktradition zu bewahren, und gleichzeitig das darin liegende Erbe und die musikalische Vielfalt und Qualität zu

fördern. Es eröffnen sich zudem neue missionarische Möglichkeiten, um jene Musikliebhaber anzusprechen, die der klassischen Musik und dem damit verbundenen Gesang und Instrumentalspiel besonders verbunden sind. Es liegt eine lohnende Aufgabe darin, klassische Musik in der heutigen Zeit verständlich und zugänglich zu machen.

g. Gemeindemusikschulen

Seit ca. 2005 gibt es vermehrt das Konzept von Gemeindemusikschulen, wie die Musikschule Hoffnungsland, die aus einem Angebot des Ev. Gemeinschaftsverbandes Württemberg entstanden ist. Die Gemeindemusikschulen verfolgen ein doppeltes Anliegen: Innerhalb der Gemeinde sollen Musikerinnen und Musiker, Sängerinnen und Sänger geschult und zum Mitwirken in der Gemeinde mit ihrer Stimme bzw. ihrem Instrument angeleitet und motiviert werden. Außerdem soll durch den Musikunterricht außenstehenden Menschen ein niederschwelliger Zugang zur Gemeinde ermöglicht und erste Berührungspunkte mit Glauben und Gemeinde geboten werden. Die Angebote richten sich an alle Generationen und erstrecken sich von der musikalischen Früherziehung, über Instrumental- und Gesangunterricht bis hin zu spezifischen Angeboten für Senioren. Dabei bietet die Gemeindemusikschule gläubigen Musikern die Möglichkeit, ihre musikalische Professionalität und ihr geistliches Anliegen direkt mit ihrer Arbeit als Musiklehrerinnen und -lehrer zu verbinden. Gemeindemusikschulen werden zu einem neuen und ergänzenden Arbeitsbereich in der Gemeinschaftsbewegung bzw. für örtliche Gemeinden. Sie wirken gleichzeitig als missionarisches Angebot in einer Gesellschaft, in der viele Menschen keine Anbindung mehr an Gemeinden oder an den christlichen Glauben haben.

h. Musikalische Früherziehung

Die besondere Chance liegt im Bereich der musikalischen Früherziehung. Besonders geeignet ist hierfür das Konzept „Musik von Anfang an“, zu dem das Programm der Musikarche gehört. Dabei handelt es sich um ein Material der musikalischen Frühziehung, das musik- und bewegungspädagogische mit religionspädagogischen Inhalten verbindet. Es hat ein christliches Profil und möchte ebenso wie die Gemeindemusikschule, Kinder und Eltern neben der musikalischen Schulung auch Zugang zur Gemeinde und zum Glauben an Gott ermöglichen. Kurse der musikalischen Früherziehung können in der Gemeinschaftsbewegung die bisher üblichen Angebote für Kinder (z.B. Krabbelgruppen oder Kinderstunden) und Familien (z.B. Müttertreffs und Familiengottesdienste) ergänzen. Sie bieten vor allem Gemeinden, die sich gezielt an junge Familien wenden wollen, ein attraktives und einladendes Angebot. Zielgruppe bestehender Unterrichts- und Schulungsangebote sind Kinder im Alter von 0 bis 8 Jahren und deren Familien.

Für die musikalische Bildung und das gemeinsame Musizieren kann auch das Elternhaus entscheidende Impulse geben. Das Gute-Nacht-Lied, das Geburtstagsständchen für Opa auf der Blockflöte oder das Singen von Volksliedern bei einer Familienfeier sind wichtige Erfahrungen für Kinder und Jugendliche. Wenn Eltern ihre Kinder motivieren, z.B. ein Instrument zu lernen, in einem Kinderchor mitzusingen oder an Musikfreizeiten teilzunehmen, so hat dies Auswirkungen auf das (zukünftige) musikalische Leben in den Gemeinden.

i. Musikprojekte für bildungsferne Kinder- und Jugendliche

In Anlehnung an die aus dem norwegischen CVJM stammende "Ten-Sing"-Arbeit hat sich an manchen Orten eine besondere Form von Musik-Arbeit entwickelt, in der auch bildungsferne Kinder und Jugendliche ihre Gaben entdecken und einüben können. Oft sind es Musicalprojekte, in denen Gesang, Tanz, Technik (Ton, Licht, Video...) ganz neue Möglichkeiten der Selbsterfahrung und (Persönlichkeits-)Bildung eröffnen. Solche Projekte erfüllen gleichzeitig einen sozial-diakonischen wie einen missionarischen Auftrag. Als Dienst an den Benachteiligten unserer Gesellschaft (den „Kleinen“, die Jesus in die Mitte stellt) können solche Ansätze in Zukunft eine viel breitere Rolle spielen. 8

j. Musik-Kongresse, Schulungen, Seminare

Aufgrund der bisher beschriebenen Entwicklung und vielfältiger Angebote wird die Schulung von Musikerinnen und Musikern innerhalb der Gemeinschaftsbewegung immer wichtiger. Mehrmals wurde der Gnadauer Musikkongress „Vivace“ angeboten. Der Kongress beinhaltete ein breites Angebot von Gesangs- und Instrumentalworkshops, die von gläubigen Profimusikern und bekannten Künstlern der christlichen Musikszene gestaltet wurden, und war somit ein Schulungsangebot für Musikerinnen und Musiker der örtlichen Gemeinden. Seit 2011 haben leider keine weiteren Vivace-Kongresse mehr stattgefunden.

Zugleich gibt es neue Initiativen. Im Niedersächsischen EC-Verband wird seit vielen Jahren ein „Worship-Weekend“ angeboten, das viele gute Impulse in die Gemeinden gebracht hat. Im bayrischen EC-Verband gibt es ein Musikteam, das bayernweit andere Musikteams vor Ort schult. Die Worship-Akademie bietet im christlichen Gästezentrum Schönblick laufend Seminare und Schulungen mit Profimusikern an.

Eine neue Entwicklung in den letzten Jahren ist die Gründung von Ausbildungsangeboten mit einem biblisch-christlichen Profil bzw. in der Ergänzung von theologischem Studium mit Musikstudium.

Zielsetzung dieser Studiengänge ist es, ganz bewusst hauptamtliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter zu befähigen, als „Musikpastoren“ tätig zu werden und sowohl im theologischen wie im musikalischen Bereich professionell Gemeindearbeit und Gemeinschaftsarbeit auf- und auszubauen.

✓ *Eine Übersicht der Ausbildungsmöglichkeiten ist als Anhang auf der letzten Seite zu finden.*

7. CHANCEN UND GRENZEN DER PLURALITÄT VON MUSIK

a. Was gefällt, setzt sich durch

Das gemeinsame Singen ist in den meisten Gemeinschaften ein wesentlicher Teil in Gottesdiensten und anderen Gemeindeveranstaltungen. Dadurch bekommt der größte Teil der Gemeinde die Möglichkeit, sich aktiv zu beteiligen. In keinem anderen gesellschaftlichen Rahmen hat das Singen sonst eine solch große, wenn nicht sogar elementare Bedeutung wie im gemeindlichen und kirchlichen Kontext (außer im Fußballstadion). Man könnte sogar sagen, dass das Singen ein Kennzeichen der christlichen Gemeinde ist.

Ob sich ein Lied langfristig durchsetzt oder nicht, lässt sich selten vorhersagen. Oftmals sind es besondere Beziehungen zwischen Textaussage und Musik, die Menschen berühren. Mitunter kann auch ein Erlebnis oder eine Veranstaltung (Kontext) ein zündender Moment für den Durchbruch eines Liedes sein. Die rein kognitive Bewertung nach festgelegten Kriterien, ob zum Beispiel eine Melodie gut singbar ist oder nicht, stößt erfahrungsgemäß häufig an ihre Grenzen. Vielmehr wird ein Lied „passend gesungen“.

Gern gesungen wird das, was gefällt, vorausgesetzt, die Begleitung ist einigermaßen spielbar (leicht zu spielende Akkorde auf der Gitarre/dem Klavier). Außerdem ist vor allem die Frage nach der Präsenz eines Liedes entscheidend. Ein Lied, und mag es noch so gut sein, welches nur in Notenform in einem Liederbuch sein Dasein fristet, hat es weitaus schwerer als eines, das in verschiedenen Netzwerken als Audio mit Text und Akkorden jederzeit verfügbar ist.

Es ist zu beobachten, dass sich die **zeitliche Präsenz und die Aktualität von Liedern** zunehmend verkürzt. Immer schneller findet eine Art „Verdrängung“ durch neue Lieder statt. Dies ist ein natürlicher Prozess, der bereits über die Jahrhunderte hindurch ständig stattgefunden hat. Jedoch sollte darauf geachtet werden, dass sich eine Gemeinde nicht völlig dieser Entwicklung unterwirft. Hilfreich kann da ein Liederkanon sein, der inhaltlich und stilistisch auch auf die Ziele einer Gemeinde abgestimmt ist.

Jede Generation definiert sich über ihre eigene Musik und ihre eigenen Lieder. Dies kann man durchaus auch als Abgrenzung zur Tradition verstehen. Dieser Prozess ist natürlich eine Bereicherung. Immer wieder werden neue Worte und Melodien gefunden, die definieren, was es heißt, als Christ unterwegs zu sein und den Glauben Gott gegenüber zum Ausdruck zu bringen.

b. Umgang mit stilistischer Vielfalt

Hinsichtlich der musikalischen Stilistik stammen die meisten gebräuchlichen Gemeindelieder aus einer der folgenden Kategorien, wobei sie sich durchaus auch in anderen Kategorien umsetzen und arrangieren lassen:

- Choral
- Pop/Rock
- Schlager

- Chanson/Liedermacher
- Jazz/Blues
- Gospel/Spiritual
- Volksmusik/internationale Folklore

Hier und da gibt es eine Art Renaissance. Beispielsweise ist das Klangbild von „Welch ein Freund ist unser Jesus“ nicht weit entfernt von „Zehntausend Gründe“. Der hymnische Charakter scheint eine musikalische Sprache zu sein, die Menschen auch nach mehr als einhundert Jahren emotional erreicht. Dagegen hat es der Choral in den Gemeinschaftskreisen zunehmend schwerer. Nicht nur seine fortschreitende, sehr auf den Text fokussierte Melodik mit wenig rhythmischen Raffinessen trifft nicht immer den Nerv der Zeit. Vor allem stellt seine Harmonik mit den schnellen Akkordwechseln eine Herausforderung vor allem für viele Bands dar.

Nicht immer lassen sich die Chormelodien auf ein einfaches Harmoniegerüst reduzieren, wie es zum Beispiel in vielen Liedern des „Liederschatzprojektes“ geschehen ist (vgl. www.scm-shop.de/aktuelles/themenwelten/das-liederschatz-projekt). Bands, die in der Regel auf einem 8-taktigen, relativ einfachen Harmonieschema (ein bis zwei Akkorde pro Takt) improvisieren, fällt es schwer, Choräle mit ihren eigenen Gesetzmäßigkeiten (homophoner Satz) zu spielen.

Nicht jede Art von Musik ist auf gute Weise auf eine andere Besetzung übertragbar. So stellt z. B. auch die Bearbeitung von moderneren Liedern für einen Posaunenchor eine ziemliche Herausforderung dar. Das Ergebnis ist nicht immer dem Stil angemessen, wenn nicht sogar abschreckend. Deshalb stellt sich die Frage, ob alle Stile für sämtliche Besetzungen zugänglich gemacht werden müssen. Allerdings erreicht ein gutes Arrangement in einer anderen Stilistik oftmals eine überraschende Reaktion.

Das Ziel sollte sein, eine authentische, natürliche musikalische Sprache zu finden, die vor allem dem Inhalt entspricht. Weniger kann mehr sein, wenn die Musik qualitativ gut ist (vgl. auch 4. h.). Dabei spielen selbstverständlich die Möglichkeiten vor Ort eine entscheidende Rolle.

c. Umgang mit musikalischer Vielfalt

Musik kann nur mit den Menschen gemacht werden, die da sind. Das heißt, sie hängt in der Regel davon ab, welche Fähigkeiten die jeweiligen Musiker mitbringen. Diese haben ihre eigenen Vorlieben, bringen ihre Prägung mit und gestalten so auf individuelle Art das musikalische Geschehen in ihrer Gemeinde. Das bedeutet auch, je mehr Musizierende eingebunden sind, möglicherweise in verschiedenen Musikgruppen (z.B. Chor, Kinder-Musical-Projekt, Gitarrengruppe), umso vielfältiger und facettenreicher wird die Musik.

Auch finden immer mehr Menschen mit einem anderen kulturellen Hintergrund oder einer anderen geistlichen Prägung in unsere Gemeinden, nicht nur in den Städten. Sie bringen durch ihre jeweilige Prägung „ihre eigene Musik“ mit. Wenn wir möchten, dass sich diese Menschen in unseren Gemeinden zu Hause fühlen, sollte auch ihre Musik einen Platz finden, nicht als Konkurrenz, sondern als Bereicherung und Chance.

Jedoch muss man Vielfalt auch wollen und ihr Raum geben. Dies wiederum ist abhängig von der Zusammensetzung der Gemeinde (Altersstruktur, geistliche Ausrichtung, Arbeitszweige usw.).

Hilfreiche Fragen zur Klärung können sein: Wie flexibel und experimentierfreudig ist unsere Gemeinde / Gemeinschaft: Wo liegen die Arbeitsschwerpunkt? Möchten wir bewusst die musikalische Vielfalt fördern, weil das unseren Schwerpunkten und Zielsetzungen dienlich wäre?

Gemeinden, denen die musikalische Arbeit in ihrer Unterschiedlichkeit am Herzen liegen und die diese bewusst als geistlichen Auftrag wahrnehmen, werden auf Dauer davon profitieren. Die Bandbreite von Musik bietet ein breites Spektrum an unterschiedlich geprägten Menschen in den verschiedenen Generationen und kann ein Schlüssel sein zur Integration.

Keine Gemeinde kann „alle“ Bereiche anbieten. Aber folgende Impulse können richtungsweisend sein:

- Eine gute musikalische Arbeit ist kein Selbstläufer. Wie kann diese gezielt gefördert und möglichst noch fruchtbarer gemacht werden?
- Randgruppen nicht außer Acht lassen. Welcher Personenkreis bleibt außen vor und kann sich nicht musikalisch engagieren? Für wen gilt es, ein musikalisches Angebot zu schaffen?
- In welchem Bereich gibt es gravierende Defizite, die behoben werden sollten? Wo braucht es eine Entscheidung, um eine Arbeit ruhen oder gar sterben zu lassen, um möglicherweise etwas Neues beginnen zu können?
- Gibt es Menschen in der Gemeinde, die bereit sind, ihre musikalischen Fähigkeiten für ein neues Projekt einzubringen, das sie selbst gestalten wollen und können?
- Wie können neue Impulse von außen geholt werden (Projekte mit Referenten, Schulungsangebote, Tagungen)?
- Welche längerfristige Strategie soll im musikalischen Bereich verfolgt werden?

d. Musik als Bestandteil von Gottesdiensten

Wie bereits in Kapitel 4. unter b. ausgeführt wurde, hat Musik eine emotionale Wirkung. Deshalb stellt sich die Frage, welche Möglichkeiten sich eröffnen, wenn wir Musik bewusst als gestalterisches Element zum Beispiel in unseren Gottesdiensten einsetzen.

Erfüllt sie dabei gegebenenfalls „nur“ eine liturgische Funktion, um den Ablauf eines Gottesdienstes sinnvoll zu strukturieren („Auflockerung“ zwischen gesprochenen Beiträgen) oder erhält sie eine eigene Bedeutung und Gewichtung, etwa durch eine Anmoderation mit entsprechenden Hinweisen? Die folgenden Überlegungen sollten bei der Planung eines Gottesdienstablaufs immer mit bedacht werden und zwar auf dem Hintergrund, welchen Beitrag der Einsatz von Musik leisten kann.

Gesamtausrichtung des Gottesdienstes:

- ✓ Thema und Charakter des Gottesdienstes insgesamt

Gestaltung der einzelnen Gottesdienstabschnitte:

- ✓ Welche Intention steht dahinter?
- ✓ Welche Wirkung soll erreicht werden?
- ✓ Gibt es eine Gruppe, die besonders angesprochen werden soll (z. B. Kinder)?
- ✓ Was klingt nach (der Beginn und das Ende des Gottesdienstes brauchen besondere Beachtung)?

Gestaltung von „emotionalen Höhepunkten“ und Übergängen

- ✓ Lobpreiszeiten, Lebens- und Glaubenszeugnisse, Abendmahlshandlungen, Einbettung der Verkündigung
- ✓ Wie kann man solche Momente nutzen (Spannung aufnehmen)?
- ✓ Wie löst man die entstandene Spannung auf?
- ✓ Wie kann die Spannung erhalten werden?
- ✓ An welcher Stelle gilt es, Stille zu vermeiden? Wo sollte man sie bewusst für einen Moment zulassen?
- ✓ Wie geschieht das Einsammeln der Kollekte?

Am besten ist es, wenn diese Überlegungen im Vorfeld zwischen Verkündiger, Moderator und dem / der Musikverantwortlichen abgeklärt werden, und zwar so frühzeitig, dass noch Spielraum bleibt, um die einzelnen Punkte - insbesondere die musikalischen Beiträge - gut vorbereiten zu können.

8. ZUSAMMENFASSENDER THESEN UND FAZIT

Dieses Konzeptpapier hat nicht den Anspruch, alle Fragen zur Musik in der Gemeinschaftsbewegung final zu beantworten, und es bildet daher nicht das Ende der Diskussion. Vielmehr wollen wir die uns wichtig gewordenen Themen benennen, Grundlagen klären, aber auch Konflikte aufzeigen und Lösungsansätze benennen. Dieses Papier ist also vielmehr der Beginn einer Diskussion. Wir möchten die Gemeinschaften vor Ort ermutigen, zu diesem Thema ins Gespräch zu kommen und aufeinander zuzugehen.

1. Musik ist ein Gottesgeschenk

Musik ist ein Gottesgeschenk und hat ganzheitliche Auswirkungen auf unseren Körper, Geist und Seele. Es ist der Schöpfergeist, der musikalisch künstlerisches Schaffen in uns angelegt hat. Und da es der Geist Gottes ist, der die Musik in uns schafft, gehört die Musik in besonderer Weise in unsere Gemeinden und Gottesdienste. Natürlich ist das Geschenk der Musik nicht nur Christen vorbehalten. Dennoch bewirkt eine mit geistlichen Inhalten belegte Musik mehr. Sie verwurzelt unseren Glauben und gibt uns Raum zu Lob und Anbetung unseres Schöpfers. Sie strahlt von unseren Gemeinden in die Gesellschaft aus.

2. Musik erreicht den Menschen ganzheitlich

Musik erzeugt Emotionen und es ist wichtig, sich dieser Wirkung bewusst zu sein. Es ist nicht unser Ziel, mit der durch Musik erzeugten Emotion zu manipulieren. Vielmehr wollen wir in diesem Wissen die positive Wirkung der Musik zulassen und ihr Raum geben.

3. Musik hat einen Auftrag im Gottesdienst, im Gemeindeleben und in der Gesellschaft

Im Kontext der Kirche ist Musik immer eingebettet in den größeren Zusammenhang von gottesdienstlichem Leben, Gemeindegemeinschaft und gesellschaftlichem Auftrag. In unserer Musik erkennen wir die vier Aspekte Anbetung, Verkündigung, Gemeinschaft und Dienst. Der Blick auf diese vier Aspekte hilft uns, die Stärken der eigenen Tradition zu identifizieren, aber auch Einseitigkeiten und vernachlässigte Arbeitsfelder zu erkennen und daran zu arbeiten.

4. Singen ermöglicht Teilhabe

Das gemeinsame Singen im Gottesdienst ist eine niederschwellige Partizipation an der Musik und schafft die Teilhabe jedes Einzelnen an der Gemeinde. Der gemeinsame Gesang ist die Theologie im Munde der Gemeinde. Die Gemeinde selbst wird so zur Verkündigerin des gesungenen Wortes. Damit kommt der Auswahl des richtigen Liedes, wie auch des richtigen Zeitpunktes, eine große Bedeutung zu.

5. Wir stehen für Musik, die Einheit stiftet und nicht ausgrenzt.

Das gemeinsame Musizieren als Gemeinde verbindet und schafft Einheit. Aber gerade die Frage nach unterschiedlichen Stilen und musikalischen Besetzungen birgt ein großes Konfliktpotential und kann Teile der Gemeinde ausgrenzen. Es ist wichtig, dass die für die musikalische Auswahl Verantwortlichen diesen Umstand im Blick behalten und ihre Liedauswahl den jeweiligen Gottesdienstbesuchern (Zielgruppe) anpassen.

Wiederkehrende Liturgien (Abläufe) helfen, sich wohlfühlen.

6. Wir investieren in Qualität

Unser Gottesdienst ist das Gesicht der Gemeinde nach außen. Und das Fenster der Gemeinde nach oben. Für beides spielt Musik eine wichtige Rolle. Wir wollen Rahmenbedingungen schaffen, damit die Musik in unseren Gottesdiensten einen entsprechenden Stellenwert bekommt. Wir investieren in Lizenzen, Instrumente und Technik, sodass eine angemessene gute Qualität entsteht.

7. Wir investieren in Qualifikation

Damit eine angemessene Qualität entstehen kann, investieren wir auch in eine umfassende Qualifikation unserer Musiker/innen und Sänger/innen. Es gibt vielfältige Angebote und Materialien zur Fortbildung. Wir wollen motivieren, sich fortzubilden und wo nötig auch entsprechend unterstützen.

8. Wir fördern musikalische Vielfalt

Es ist uns ein Anliegen, verschiedene musikalische Stilrichtungen in unseren Veranstaltungen zu berücksichtigen. Kein Musikstil ist «besser» als der andere. Mit unterschiedlichen Musikstilen können wir unterschiedliche Menschen erreichen. Daher wollen wir die große – auch internationale – Vielfalt nutzen. Mit diesem Anspruch geben wir unterschiedlichen musikalischen Besetzungen Raum, in unseren Veranstaltungen vorzukommen.

9. Wir schaffen eigenständige Arbeitsbereiche für den musikalischen Dienst in unseren Gemeinden

Um die genannten Möglichkeiten der Musik für die Gemeinde umfassend zu nutzen, braucht es Mitarbeitende, die um die Bedeutung der Musik für die Gemeindeentwicklung wissen und für den musikalischen Dienst geschult bzw. ausgebildet sind. Dafür wollen wir eigenständige Musikarbeitsbereiche in Gemeinden und Verbänden schaffen und ehren- wie hauptamtlich Mitarbeitenden Raum geben, um ihre musikalische Begabung in der Verkündigung, Gemeindegemeinschaft und Diakonie einzubringen. Dies wird möglich durch Ausbildungsangebote, die z. B. Musik & Theologie bzw. Musik & Gemeindegemeinschaft verbinden.

FÜR DIE ANWENDUNG IN DER GEMEINDE VOR ORT

Zu These 1. Musik ist ein Gottesgeschenk

Wodurch können sich Musiker und Besucher die geistliche Ausrichtung der Musik bewusstmachen? Wo gibt es „Störungen“, die sich auf die geistliche Ausrichtung negativ auswirken?

Zu These 2. Musik erreicht den Menschen ganzheitlich

Gibt es Vorbehalte vor zu viel Emotionen?
Wo haben diese „Ängste“ ihre Wurzel?
Wo besteht die Gefahr, durch Musik zu manipulieren?

Zu These 3. Musik hat einen Auftrag im Gottesdienst, im Gemeindeleben und in der Gesellschaft

Worin liegt die musikalische Ausrichtung der Gemeinde begründet?
Wo liegen Bereiche, die weiterentwickelt werden können?
Wo braucht es eine neue Orientierung?

Zu These 4. Singen ermöglicht Teilhabe

Wie zeigt sich die inhaltliche und musikalische Vielfalt bei der Liederauswahl?
Unter welchen Aspekten erfolgt die Liederauswahl?
Wo sind für die bessere Planung von Gottesdiensten besondere Absprachen zwischen Musizierenden und Pastoren notwendig?
Wo gibt es störende Faktoren, die das gemeinsame Singen behindern?
Werden alle Gruppen und Generationen angesprochen?

Zu These 5. Wir stehen für Musik, die Einheit stiftet und nicht ausgrenzt.

Welche Art von Musik und welche Lieder passen zu unserer Gemeinde?
Wie können bestehende Konflikte gelöst werden?
Wodurch gibt es Möglichkeiten, gemeinsames Musikzieren zu einem Erlebnis für die ganze Gemeinde werden zu lassen?

Zu These 6. Wir investieren in Qualität

Entspricht die musikalische Qualität der Würde eines Gottesdienstes und den Erwartungen der Gemeinde bzw. dem jeweiligen Umfeld?
Wie kann der Stellenwert der Musik aufgewertet werden?
Wodurch können Gelder akquiriert werden, um in Qualität zu investieren?

Zu These 7. Wir investieren in Qualifikation

Für welche musikalischen Bereiche sind Fortbildungsangebote besonders hilfreich? Gibt es Referenten, die zu bestimmten Themen eingeladen werden könnten?

Welche (jüngeren) Personen wären z.B. für eine musikalische Ausbildung / ein theologisch-musikalisches Studium geeignet?

Zu These 8. Wir fördern musikalische Vielfalt

Auf welche Zielgruppe hin ist die Musik ausgerichtet?

Finden sich alle Gemeindebesucher in der Musik wieder?

Gibt es Gruppen (z. B. Geflüchtete), die den Wunsch nach „ihrer Musik“ mitbringen?

Zu These 9. Wir schaffen eigenständige Arbeitsbereiche für den musikalischen Dienst in unseren Gemeinden

Wohin soll sich die Gemeinde und ihre Musik mittel- und langfristig entwickeln?

Gibt es Möglichkeiten, durch eine eigenständige Musikarbeit (z.B. Gemeindemusikschule, regelmäßige Workshop-Angebote) missionarische Akzente zu setzen?

Wäre eine überregional ausgerichtete Stelle für Musik umsetzbar? Welche bestehenden musikalischen Werke und Verbände sollen von Gemeinden unterstützt werden?

**„Nach dem heiligen Wort Gottes
ist nichts so hoch zu rühmen
wie die Musik,
weil sie aller Bewegung des
menschlichen Herzens mächtig ist.**

**Nichts auf Erden ist kräftiger,
die Traurigen fröhlich,
die Fröhlichen traurig,
die Verzagten herzhaft,
die Hoffärtigen demütig zu machen,
die Hitzigen zu dämpfen,
den Hass zu mindern.**

**Darum haben die heiligen Väter das
Wort Gottes in Gesänge und Saitenspiel
gebracht, davon wir denn so mancherlei
köstliche Gesänge und Psalmen haben.**

**Darum ist den Menschen die Stimme
gegeben, dass er Gott mit Gesängen und
Worten zugleich loben könne.**

**Wenn aber Studium und Kunst hinzu
kommen, die natürliche Musik bessert
und bildet,
dann erkennt man erst mit großer
Verwunderung die vollkommene
Weisheit Gottes in seinem Werk,
der Musica.“**

Martin Luther

Diese Handreichung für die Gemeinden und Arbeitszweige der Gemeinschaftsbewegung wurde erarbeitet vom Gnadauer «Arbeitskreis Musik»

Im Gnadauer Arbeitskreis für Musik treffen sich regelmäßig Verantwortliche der verschiedenen musikalischen Fachbereiche im Raum der Gemeinschaftsbewegung. Neben dem fachlichen Austausch werden punktuell gemeinsame Projekte oder Arbeitshilfen erarbeitet.

Mitglieder des Arbeitskreises:

Dr. Guido Baltes, Marburg | MBS Bibelseminar (Marburg)
Elisabeth Binder, Holzgerlingen | Musikschule Hoffnungsland | Evangelischer Gemeinschaftsverband Württemberg, die Apis
Volker Detje, Regesbostel | Gnadauer Posaunenbund
Klaus Göttler, Kassel | Deutscher Jugendverband "Entschieden für Christus" (EC)
Mathias Grimske, Bargteheide
Kerstin Günther, Kassel | Ev. Gnadauer Gemeinschaftsverband
Susanne Hagen, Bettingen | Theologischen Seminar St. Chrischona (tsc)
Helmut Hoef, Kirchenmusikdirektor an der Kaiser-Wilhelm-Gedächtnis-Kirche, Berlin | Musikalische ehrenamtliche Mitarbeit in EC, ESB und Gnadau
Frank Spatz, Kassel | Ev. Gnadauer Gemeinschaftsverband
Martin Tuchscherer, Halle/Saale | Gemeinschaftsverband Sachsen-Anhalt
Thomas Wagler, Wildeck-Bosserode | Evangelischer Sängerbund

ÜBERSICHT DER STUDIUMS-, AUSBILDUNGS- & WEITERBILDUNGSANGEBOTE FÜR THEOLOGIE & MUSIK / MUSIKALISCHE ANBETUNG

I. Studium

Name der Einrichtung	Ort	Verantwortlicher	Möglichkeiten der Ausbildung	Homepage
Theologisches Seminar St. Chrischona	Basel (CH)	Susanne Hagen	BA Theologie & Musik, 3 jähriger Bachelor of Arts Jahreskurs Worship – Schwerpunkt Musik/Lobpreis	www.tsc.education
Evangelische Popakademie Witten	Witten	Hartmut Naumann	Studium (BA und MA) Kirchenmusik Popular MA erst seit 20/21	https://www.ev-pop.de

II. Ausbildung, Weiterbildung

Name der Einrichtung	Ort	Verantwortlicher	Möglichkeiten der Ausbildung	Homepage
Christliche Musikakademie Stuttgart	Stuttgart	Friedemann Meussling	Berufsausbildung Musikpädagoge / Gemeindemusiker (staatlich anerkannt) 3 Jahre zweijährige nebenberufliche Ausbildung Gemeinde- und Anbetungsmusik	https://christliche-musikakademie.de/cma-website/
Worship Academy Schönblick	Schwäbisch Gmünd		Akademie für moderne christliche Musik Schwerpunkte: Musikseminare, Fortbildung für Kirchenmusiker, Ausbildung für Gemeindemusiker und Tontechniker Ausbildung & Studium (berufsbegleitend) - Zertifikat in Christian Worship Ministry - Worship & Gemeindedienst (Vertiefung im Studiengang BA/MA an der Akademie für Leiterschaft AfL Ditzingen)	https://www.schoenblick.de/einrichtung/worship-academy/
CVJM Hochschule	Kassel	Tobias Faix / Anna-Lena Moselewski	Wahlmodul „Theologie & Lobpreis“	https://www.cvjm-hochschule.de/studium/studienprofile/theologie-und-lobpreis/
Theologisch-Pädagogisches Seminar & Berufskolleg Malche	Porta Westfalica		Gemeindemusikpädagogik Qualifikation Musikpädagogik	https://www.malche.de/ausbildung/musikpädagogik#kinder-musikp
MBS	Marburg		Die MBS Akademie Marburg bietet regelmäßig Seminare zu den Themen Musik und Gottesdienst sowie Beratung und Begleitung für Musikteams in Gemeinden an	https://mbs-akademie.de/